

Erfrischender Einstieg

Ein Spaziergang mit Angelika Corbineau-Hoffmann durch die Literaturgeschichte der Großstadt

Eine „Kleine Literaturgeschichte der Großstadt“ – geht das überhaupt? Muss ein solches Projekt, das die großen Städte der Welt in ihren literarischen Spiegelungen in den Blick zu nehmen im Titel ankündigt, nicht schon an seinem Anspruch scheitern? Es muss nicht, wenn man sich, wie die Autorin es tut, einige Beschränkungen auferlegt. Das bedeutet allerdings auch, dass die Auswahl der Beispiele kaum „exotische“ Werke berücksichtigen kann, sondern sich auf die kanonischen, die wirkungsmächtigsten Texte konzentrieren muss. So spannt sich denn der zeitliche Bogen der Werke von A.-R. Lesages *Le diable boiteux* (*Der hinkende Teufel*, 1707/1726) bis zu Paul Austers *New York Trilogy* (*New York Trilogie*, 1985/86). Besprechungen von Hugos *Notre Dame de Paris* (*Der Glöckner von Notre Dame*, 1831) und Dickens' *Sketches by Boz* (*Londoner Skizzen*, 1833) fehlen ebensowenig wie Betrachtungen zu Belyjs *Petersburg* (1913/14), Dos Passos' *Manhattan Transfer* (1925) und Döblins *Berlin Alexanderplatz* (1929). Das letzte Kapitel unter der Überschrift „Collagen – Kompositionen des Ungewohnten“ ist Aragons *Paysan de Paris* (*Pariser Bauer*, 1926), Brinkmanns *Rom*, Blicke und Robbe-Grilletes *Projet pour une révolution à New York* (*Projekt für eine Revolution in New York*, 1970) und *Topologie d'une cité fantôme* (*Ansichten einer Geisterstadt*, 1976) gewidmet, bevor – anstelle einer Zusammenfassung – mit Calvins *Città invisibili* (*Die unsichtbaren Städte*, 1974) eine Vision der idealen Stadt am – vorläufigen – Ende der Literaturgeschichte der Stadt steht.

Geografisch führt Corbineau-Hoffmann ihre Leserschaft also durch die großen Städte Europas (Madrid, Paris, London, Berlin, Rom, Wien), Russlands (Petersburg) und natürlich der USA (New York) und damit durch mehr oder weniger vertrautes Territorium. Das verspricht noch nicht sonderlich aufregend zu werden. Indes, die Perspektiven, die die Autorin wählt und die Fragen, die sie an die Texte stellt, sind keineswegs langweilig.

Richtete sich das Interesse seit den Anfängen der Großstadtliteratur und ihrer Erforschung vor allem auf die kulturellen und zivilisatorischen Leistungen der Stadtbewohner und auch auf die verheerenden, dekadenten Auswirkungen städtischen Lebens, so wählt Corbineau-Hoffmann einen anderen Fokus. Eine Frage, die sie an alle von

ihr untersuchten Werke stellt, lautet: Inwieweit und auf welche Weise wird die Stadt Sprache, Schrift, Literatur? Wie wird Bedeutung gestiftet und chiffriert und wo kann eine Deutung und Dechiffrierung ansetzen? Die – expliziten oder impliziten – poetologischen Konzepte der Dichter bilden den roten Faden in jedem Kapitel.

In Form von Essays – man könnte auch sagen „gedanklichen Wanderungen“ – präsentiert die Autorin nicht nur die Ergebnisse ihrer Arbeit, sondern auch den Prozess ihrer Erkenntnisgewinnung. Corbineau-Hoffmann nimmt ihre LeserInnen mit, beteiligt sie an den eigenen Leseerfahrungen. So entsteht der Effekt, daß der Leser der Autorin bei der Lektüre über die Schulter schaut, durch ihre Hinweise und Warnungen gelenkt wird.

Dieser Gestus mag pädagogisch erscheinen, kann aber auch als ein Angebot zur Orientierung im Dschungel der Großstadt(literatur) aufgefasst werden, zumal hier nicht der Zeigefinger der Professorin erhoben, sondern Raum gelassen wird für eigene Überlegungen.

Zudem bezieht die Autorin auch Textsorten ein, die in Standardwerken zum Gegenstand nur marginal oder überhaupt keine Berücksichtigung finden, wie das Feuilleton. Das folgende Zitat mag einen Eindruck von Corbineau-Hoffmanns Ansatz und Methode vermitteln:

[...] das Feuilleton schließlich, im zeitlichen Rahmen einigermaßen kohärent, verspricht nicht unbedingt Einsichten von literarischer Relevanz, so charmant dieses Genre auch daher kommt. Die Befürchtung, dass sich nun der Leser, statt sich im Kreise zu drehen, gleich abwendet, ist nicht von der (schreibenden) Hand zu weisen, und die Autorin wird naturgemäß auch nicht erfahren, ob sie ihn hier zeitweise oder gar definitiv verlor – weil ihm schwindelte. (S. 106, aus der Einleitung zum Kapitel „Ansichten

der Großstadt – der perspektivische Blick“)

Solche Sätze wirken vielleicht kokett und die LeserInnen wenden sich eventuell an dieser Stelle tatsächlich ab; auf der anderen Seite ist man nach knapp der Hälfte des Buches so vertraut mit diesen rhetorischen Gesten, dass man sich Corbineau-Hoffmanns Lektüren auch der kleinen „unliterarischen“ Texte kaum entgehen lassen wird.

Vertraut man sich der „Führung“ der Autorin an, darf man sich auf durchaus erfrischende und erhellende Einsichten freuen. Dies gilt allerdings vor allem für die mit dem Gegen-



stand nur flüchtig vertraute Leserschaft. Andere mögen eigene Eindrücke, eigene Erkenntnisse bestätigt finden, eventuell aber auch neue Denkanstöße bekommen, z.B. bei der Beschreibung des Romans von Dos Passos „ex negativo“ (vgl. S. 147f.).

Ermüdend dürfte das Buch in keinem Fall wirken, zumal es nicht zwingend eine lineare Lektüre erfordert. Die einleitenden und die mit einer Synthese der Beobachtungen abschließenden Kapitelteile erlauben die Nutzung des Buches in Auswahl, je nach eigenem Interesse.

Entgegen den Gepflogenheiten konventioneller Literaturgeschichten befolgt Corbineau-Hoffmann nicht beflissen die Chronologie. Dies ist keineswegs Ausdruck der Verwegenheit um der Originalität willen, sondern stellt die Prioritäten der Autorin vor Augen, die die Werke nach ihrem literarhistorischen Einfluss, ihrer poetologischen Bedeutung situiert, wie folgendes Zitat aus der Einleitung zum Kapitel „Skizzen der Großstadt – der ‚filmische‘ Blick“ zeigt:

Der Titel ‚Skizzen der Großstadt‘ suggeriert Eile, Flüchtigkeit, aber auch die Sicherheit des Strichs und den Blick für das Wesentliche. Mit den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts erreicht die Geschichte der Großstadtliteratur ihren inzwischen kanonisch gewordenen Höhepunkt, der gleich drei – freilich ungleiche – Klassiker hervorbrachte. Wie der Leser sogleich feststellt, folgt die Darstellung nicht der Chronologie, sondern behandelt den ältesten Text am Ende. Nun mag es auf den Gang der Geschichte nicht unbedingt ankommen, wenn es gilt, den Texten jenen Platz einzuräumen und jene Zeit zu widmen, die sie ihrem Gewicht nach verdienen. Belyjs Platz am Schluss dieses Kapitels ist so wenig Zufall wie die Initialposition von Dos Passos, und dass Döblin in der Mitte steht, weist ihm noch nicht eine zentrale Rolle zu. Es verhält sich etwas komplizierter mit der Positionierung der Texte, die sich ohnehin schon der Kontinuität versagen – sowohl in ihrer internen Struktur als auch in ihrer historischen Abfolge. (S. 141)

Wie eingangs bereits angedeutet, wird die Hoffnung auf den (komparatistischen) Blick auf außereuropäische und -amerikanische Großstadtliteratur, enttäuscht. Interessant wäre daher ein Pendant zu diesem Buch, das die Spiegelungen der Großstadt in der Literatur der südlichen Hemisphäre zum Gegenstand hätte. Dennoch kann die Kritik sich kaum gegen die Auswahl der Werke richten, auch wenn der eine oder die andere sicher bestimmte RepräsentantInnen der Großstadtliteratur vermissen wird (z.B. James Joyce, Virginia Woolf, Uwe Johnson, Dostojewski). Eine „kleine Literaturgeschichte“ kann per se nicht auf Vollständigkeit

angelegt sein. Entschädigt wird die Leserschaft dafür durch die genauen Analysen der herangezogenen Beispiele. Gewünscht hätte man sich jedoch eine etwas ausführlichere Einordnung in den zeitgenössischen literarhistorischen Kontext.

Ein Nachteil dieses Buches liegt darin, dass Corbineau-Hoffmann nicht nach den Originalen, sondern immer nach deutschen Übersetzungen zitiert. Zum Glück ausgenommen davon sind die Zitate aus fremdsprachigen Gedichten, die in beiden Versionen abgedruckt sind. Zudem verzichtet die Autorin vollständig auf den Nachweis von Forschungsliteratur. Das ist zwar nicht unüblich in Literaturgeschichten und schon gar nicht für solche, die in Form einer Anthologie von Essays verfasst sind, jedoch ist damit den „forschenden LeserInnen“ ein leichter Zugriff auf weiterführende Literatur verwehrt. Auch die Zitate aus den literarischen Texten werden nicht im einzelnen belegt, nur eine Bibliographie der besprochenen Werke (in der Regel Taschenbuchausgaben) findet sich im Anhang des Buches. Bedauerlicherweise wird der Inhalt, der sich nicht immer an den Kapitelüberschriften ablesen läßt, auch durch kein Register erschlossen.

Diese Einschränkungen tun dem Urteil „empfehlenswert“ jedoch keinen Abbruch.

Angelika Corbineau-Hoffmann hat mit der *Kleinen Literaturgeschichte der Großstadt* ein Werk vorgelegt, das die bereits erschienene einschlägige Forschungsliteratur¹ zum literarischen Motiv der Großstadt um einen originellen Beitrag bereichert, indem ebendieses Motiv hier als poetologisches Konzept gedeutet wird.

Sie selbst stellt abschließend fest:

Indem die Literatur ihren Gegenständen Bedeutungen zuschreibt, fordert sie auch zu ihrem Verständnis Interpretationen ein; sie, die andernfalls ‚stumm‘ bliebe, ist selbst schon Interpretation dessen, was sie darstellt, und kann deshalb sozusagen mit Recht verlangen, dass ihr wiederum Interpretationen zuteil werden. Das ist hier geschehen, aber hier nicht abgeschlossen worden – ein letzter, finaler Reflex jener eingangs dargestellten Totalitäts-(t)räume, in denen die Stadt exemplarische Gestalt gewann. (S. 221)

Dem ist beizupflichten.

Susanne Elpers, M.A.

Jg. 1965, seit 1998 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Vergleichende Literaturwissenschaft der Universität Bonn. Demnächst erscheint ihr Band *Zwischenkriegszeit – Frauenleben 1918-1939* (hg. zusammen mit Anne-Rose Meyer) in der edition ebersbach Berlin.

Angelika Corbineau-Hoffmann: *Kleine Literaturgeschichte der Großstadt*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2003. 224 Seiten. ISBN 3-534-15713-3. 29,90 Euro.

¹ Vgl. z.B. Klotz, Volker: *Die erzählte Stadt. Ein Sujet als Herausforderung des Romans von Lesage bis Döblin*. München 1969; *Die Unwirklichkeit der Städte*. Hg. von Klaus R. Scherpe. Reinbek bei Hamburg 1988; *LiterArchitektur. Wechselwirkungen zwischen Architektur, Literatur und Kunst im 20. Jahrhundert*. Hg. von Christian W. Thomsen. Köln 1989; *Stadt-Bilder. Allegorie, Mimesis, Imagination*. Hg. von Andreas Mahler. Heidelberg 1999; *Orte der Literatur*. Hg. von Werner Frick. Göttingen 2002.